

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die Kaufkraft der Arbeiter.

Bekanntlich ist jeder Arbeiter, wirtschaftlich betrachtet, ein Doppeltwese, nämlich Produzent und Konsument in einer Person; er erzeugt (produziert) jahraus jahrein ein gewisses Quantum Gebrauchswerte und er verbraucht (konsumiert) ebenso ein bestimmtes Quantum von Lebensmitteln. Bei der im weitgehendsten Maße eingeführten Teilung der Arbeit ist der Arbeiter als Produzent einseitig, vielseitig d. h. er produziert meistens stets die gleichen Waaren; dagegen ist er als Konsument vielseitig d. h. er konsumiert die verschiedenartigsten Gegenstände. Ein Zigarrenarbeiter z. B. produziert lebhaftig Zigarren, konsumiert aber Brod, Fleisch, Stiefel, Bier, Kleider, Bücher usw. Diese Möglichkeit wird vermittelt durch das Geld, das sich als Tauschmittel zwischen die Waaren einschleibt. Da wir in einer Waaren produzierenden Gesellschaft leben, insofern und weil die verschiedenen Gebrauchsgegenstände mit einander ausgetauscht werden, so ist der Waarenaustausch — das Kaufen und Verkaufen der Waaren — die Grundlage der heutigen Gesellschaftsordnung, wobei das Geld die ausschlaggebende Rolle spielt. Jeder Arbeiter ist also, richtiger ausgedrückt, Verkäufer und Käufer in einer Person; er verkauft dem Unternehmer seine Arbeitskraft für Geld (Lohn) und für dieses Geld kauft er sich alles das, was er zu seinem Lebensunterhalt gebraucht. Als beschlossener Produzent kann er natürlich immer nur so viel Geld zum Einkäufen anlegen, wie er beim Verkauf seiner Arbeitskraft erzielt hat. Aus diesem Grunde ist die Frage nach dem Preise der Waare Arbeitskraft oder die Höhe des Lohnes von der größten Bedeutung für das wirtschaftliche Leben des Arbeiters. Ob der einzelne Arbeiter resp. die gesamte Arbeiterklasse viel oder wenig verdient, entscheidet darüber, ob viel oder wenig Waaren gekauft werden können. In dieser Beziehung kommt es also nicht darauf an, wie viel die Arbeiter konsumieren können, sondern vielmehr wie viel sie kaufen können. Mit anderen Worten: die Kaufkraft des Arbeiters spielt eine hochbedeutende Rolle im Wirtschaftsleben.

Zunächst für die Arbeiter selbst. Es ist für den Arbeiter nicht einerlei, ob er einen ausreichenden Lohn bezieht, womit er sich und seiner Familie dasjenige kaufen kann, was zum Lebensunterhalt notwendig ist, oder ob er infolge niedrigen Lohnes sich an allen Ecken und Enden einschränken muß. Thatsächlich liegt die Sache heute so, daß die übergroße Mehrzahl der Arbeiter keine ausreichende Löhne bezieht und infolgedessen mangelhaft ernährt und ungenügend gekleidet ist, daß sie schlecht wohnt und sich alles das vertragen muß, was das Leben lebenswerth macht. Es kann ja gar keinem Zweifel unterliegen, daß die heutigen Löhne nicht ausreichen für ein menschenwürdiges Dasein und daß sie eine Befriedigung der körperlichen, geistigen und kulturellen Bedürfnisse nicht gestatten. Im Interesse des körperlichen und geistigen Wohlbefindens der Arbeiterklasse, sowie auch vom Standpunkte einer vernünftigen Kulturentwicklung aus ist eine beständige Erhöhung der Löhne ein unbedingtes Erforderniß. Es handelt sich im Wesentlichen darum, den Antheil der Arbeiter an der Gütererzeugung auf Kosten des Kapitals, das bis heute noch den Löwenantheil für sich in Anspruch nimmt, zu steigern, und dadurch die Arbeiterklasse in die Lage zu bringen, mehr als bisher an den Segnungen der Kultur und den reichen Schätzen der Natur theilzunehmen.

Nicht minder auch ist es eine Nothwendigkeit, zu verhindern, daß die Löhne der Arbeiterklasse indirekt herabgedrückt werden und daß dadurch die Kaufkraft der Arbeiter geschnitten wird. Diese Schmälerung geschieht durch eine nicht in der Produktion selbst begründete Wertheuerung der Lebensmittel im weiteren Sinne. Werden durch Rölle die Lebensmittel vertheuert, wird durch Unternehmervereinigungen der Preis des Zuckers, des Petroleums, der Seife, der Steinkohlen usw. in die Höhe getrieben, bringen es die Hausagrarier fertig, die Miethen zu steigern, so bedeutet dies alles eine indirekte Schmälerung der Kaufkraft der großen Masse, indem die Arbeiter nicht mehr imstande sind, für ihre allgemeine Lebenshaltung so viel von ihrem Lohne zu verwenden, wie früher. Die Arbeiter haben also ein lebhaftes Interesse daran, sich immer kaufkräftiger

zu machen und jeden Versuch, ihre Kaufkraft herabzudrücken, energisch zurückzuweisen.

Und da sie dies erkannt haben, so organisiren sie sich politisch und gewerkschaftlich und schreiben die Parole: Hohe Löhne! auf ihre Fahne.

Aber auch das gefammte wirtschaftliche Leben ist an der hohen oder niedrigen Kaufkraft der großen Masse interessiert. In dieser Beziehung hat die augenblicklich herrschende Krisis manchem Pfahlbürger die Augen geöffnet, indem sie ihm zeigte, was es auf sich hat, ob die Arbeiter viel oder wenig verdienen.

„Die Arbeiterentlassungen haben,“ so heißt es in dem kürzlich veröffentlichten Jahresbericht der Altonaer Handelskammer, „im Berichtsjahre aufs Neue auch für unseren Bezirk bangelhaft, wie sehr von der Kaufkraft der gewerblichen Arbeiter der Absatz mancher Industriezweige abhängig ist. Infolge der allgemein verminderten Kaufkraft berichten aus nahezu allen Theilen des Bezirks auch die kleineren und mittleren Geschäftsleute über geringere Umsätze.“

Und die erkapitalistischen „Leipziger Nachrichten“ schreiben kürzlich in einem lichten Augenblick Folgendes: „Die Kaufkraft und Kauflust in der Zeit vor Weihnachten ist heuer weit geringer als in den Vorjahren. Ganz besonders hat empfinden das unsere kleinen Geschäftsleute. Die Beschränkung der Kaufkraft der Arbeiter durch den jetzigen wirtschaftlichen Niedergang ist für das städtische Kleingewerbe und für die Geschäfte der kleinen Kaufleute immer einschneidend und entscheidend. Durch den Rückgang der Löhne fehlen diesen Geschäften die Hauptabnehmer für ihre Waaren. Infolge der beschränkten Gewerksverhältnisse verdienen jetzt manche Arbeiter nur so viel, daß es zur Fröstung des Lebens ausreicht. Woher soll dann die Kaufkraft kommen? Der Geschäftsmann muß heuer ganz entschieden mit solchen Verhältnissen rechnen. Sorge anstatt Freude wird heuer die Begleiterin mancher Familie in der Weihnachtszeit sein. Zimmerhin haben die bei geringerem Lohne Beschäftigten noch ein besseres Loos als die Arbeitslosen. Noch manches Opfer dürfte dieser Nothstand fordern. Das vergebliche Ringen nach Beschäftigung unter Entbehrungen und Sorgen aller Art zerstört nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern auch Sittlichkeit und Charakter. Wer im Wohlstand lebt oder sein gesichertes Einkommen besitzt, für den kostet die Ehelichkeit keine Ueberwindung. Erst in der Noth zeigt es sich, ob Tugend und Charakter des Menschen fest gegründet sind. Daß in den Zeiten geschäftlicher Krisen mehr straucheln, als bei flottem Geschäftsgange, beweist die in solchen Jahren steigende Zahl der Eigenthumsvergehen.“

Das Kapitalistenblatt trifft den Kernpunkt der Sache: Verdienen die Arbeiter wenig, so können sie auch nur wenig kaufen und müssen sich auf den Einkauf des Allernothwendigsten beschränken, wodurch die Geschäftsleute, die auf Arbeiterkundschaft angewiesen sind, natürlich beträchtlichen Schaden leiden. Und da diese Geschäftsleute geringen Absatz haben, so können sie ihrerseits wiederum auch nur weniger Waare von ihren Lieferanten, den Großisten und Fabrikanten, entnehmen. Die verminderte Kaufkraft der großen Masse ist also ein Nachtheil für das gesammte Wirtschaftsleben.

Diese Wahrheit wird eigentlich noch viel zu wenig gewürdigt und das Unternehmertum ist in dieser Beziehung mit Blindheit geschlagen; es berücksichtigt nicht, daß es nicht genügt, Waaren zu produziren, sondern daß diese Waaren auch abgesetzt werden müssen. Niedrige Löhne, so vortheilhaft sie auch in einer Weise für das Unternehmertum sind, haben doch nach der anderen Richtung hin den großen Nachtheil, daß sie dem Absatz der Waaren hinderlich sind. Hierin beruht einer der vielen inneren Widersprüche des kapitalistischen Systems. Ein waschechter Kapitalist sucht seine Kraft darin, mit möglichst wenig Arbeitern bei möglichst niedrigen Löhnen möglichst viel Waaren zu erzeugen. Zu dem Zwecke sucht er die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters zu steigern, indem er ihn kooperativ beschäftigt und die menschliche Arbeit durch Maschinenkraft ersetzt. Die Folge davon ist eine Steigerung der Produktiv-

kraft der menschlichen Arbeit auf Kosten der Kaufkraft der Arbeiterklasse. Was würde es einem Kapitalisten nützen, wenn er einen so kunstvollen Fabrikautomaten geschaffen hätte, daß er mit Hilfe eines einzigen Arbeiters Massen von Waaren erzeugen könnte, wenn ihm die Käufer fehlen, die ihm diese Waaren für ihr gutes Geld abnehmen? Er müßte einfach in seinen aufgehäuften Waarenvorräthen ersticken. Der Kapitalismus würde sich selbst sein Grab graben, wenn er seinen Heißhunger nach unbezahlter Arbeit ungehindert befriedigen und seiner Ausbeutungsgier freien Lauf lassen könnte. Es würde die Produktion ins Unendliche steigern, aber es würde ihm zuletzt an Käufern fehlen. Wohin ein solches System führt, das sehen wir recht deutlich an der Krise im wirtschaftlichen Leben, die eben in dem Mißverhältniß zwischen der Produktivkraft und der Kaufkraft der Arbeiter ihren Grund haben. Weil nämlich das Unternehmertum Waaren im Uebermaß auf den Markt wirft, für die es infolge der niedrigen Löhne an Käufern fehlt, muß eine Stodung eintreten; diese Krisis wird noch verschärft durch die Arbeiterentlassungen und Lohnherabsetzungen, die sie im Gefolge hat.

Um das Wirtschaftsleben eines Volkes auf eine gesunde Grundlage zu stellen, ist es also nöthig, daß die Kaufkraft mit der Produktionskraft gleichen Schritt hält. Ist das Unternehmertum imstande, die Produktion von Waaren zu steigern, so muß es in seinem eigenen Interesse gleichzeitig die Löhne der Arbeiter erhöhen, damit diese Waaren auch den entsprechenden Absatz finden. Es muß ein vollständiger Umschwung in der Anschauungsweise der Kapitalistenklasse eintreten, die erst lernen muß, welche große Bedeutung die Kaufkraft der Arbeiterklasse hat. Schlecht entlohnte Arbeiter sind eben auch schlechte Käufer und öffnen der Ueberproduktion Thor und Thüre; niedrige Arbeitslöhne üben bei Nothdruhen für die Wirtschaftskrisen.

Und da noch wenig Aussicht vorhanden ist, daß das Unternehmertum dies einsehen wird, so müssen die Arbeiter umso mehr für eine Hebung und gegen eine Schmälerung ihrer Kaufkraft eintreten. Immer und immer wieder müssen sie die volkswirtschaftliche Bedeutung hoher Arbeitslöhne in die Deffentlichkeit hinausprechen, bis sie endlich Gehör finden.

Tarifgemeinschaften und Unternehmer.

Die Bedeutung der Tarifvereinbarungen ist von unseren Kollegen seit Jahren richtig erkannt worden. Ueberhaupt werden im Baubereife unseres Brachens durchschnittlich die meisten Tarifverträge abgeschlossen; in unserer Vereinigung allein wurden im verfloffenen Jahre in 33 Stätten Lohn- und Tarifverträge abgeschlossen. Darum haben wir es stets mit Recht als eine große Unwahrheit bezeichnet, wenn unsere Organisation von den Arbeitgebern nur als ein „Streikverein“ hingestellt wurde. Gerade umgekehrt liegt die Wahrheit — kein Mittel hat der Vorstand, dem bekanntlich die Leitung sämtlicher Lohnbewegungen in unserem Berufe untersteht, unerschützt gelassen, Streiks zu verhindern und durch gültige Vereinbarungen eine Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Wo es trotzdem zum Kampf kam, da lag es an der Rückständigkeit und dem Einfluß bestehender Elemente der Unternehmertreue selbst, die Erfüllung dieser guten Absicht zu verhindern. Die Eingehung von Tarifgemeinschaften bedeutet mithin keine Schwäche der betreffenden Organisation, sondern sie ist ein Beweis dafür, daß sie kraft ihrer Stärke im Stande ist, an Stelle des individuellen Arbeitsvertrages des Arbeitgebers den kollektiven zwischen beiden Organisationen zu setzen.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung wurde seit ihrem Bestehen in unerhörter Weise vom Unternehmertum bekämpft, dabei getreulich unterstützt von den Regierungen, der Polizei und Justiz.

Das organisierte Unternehmertum, bemerkt treffend das „Echo“, hielt fest an den Anschauungen der Vergangenheit, an den Mißbräuchen der alten Herrschaftsverhältnisse, der alten Privilegien. Es widersprach der rechtlich sanktionirten „Freiheit des Arbeitsvertrages“ und behauptete als „sein gutes Recht“, die Arbeitsbedingungen willkürlich vorzuschreiben, das, was rechtlich als „Vertrag“ gelten soll, kraft seiner wirtschaftlichen Ueberlegenheit zu oktroyiren, in den Arbeitsordnungen dem Arbeiter ein Zwangsrecht aufzuerlegen. Die Unternehmer gerieten sich als Arbeitsherrn, dessen willkürlichen Entschlüssen der Arbeiter unweigerlich sich fügen habe. Bodend auf eine in seiner Hinsicht begründete, vielmehr angemessene „Autorität“ behaupteten sie: der Arbeiter habe bei Feststellung der Arbeitsbedingungen nichts mitzureden, und vollenzwei wollten sie das Be-

